

"sípánn fiell margur sniór" (II, 386) : Überlegungen zum "Alters- und Erinnerungsdiskurs" in der Þiðreks saga af Bern

Autor(en): **Kramarz-Bein, Susanne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **37 (2004)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-858208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SUSANNE KRAMARZ-BEIN, MÜNSTER

„*sipann fiell margur sniór*“ (II, 386)

Überlegungen zum ‘Alters- und Erinnerungsdiskurs’ in der *Piðreks saga af Bern*

I.

Überlegungen zu literarischen Texten jedweder Art, und die im folgenden Beitrag angestellten eingeschlossen, machen nur dann Sinn, wenn diesen Texten Sinnhaftigkeit bzw. ein zugrunde liegendes Konzept (also ‘Struktur’ im weitesten Verständnis) attestiert wird, und dies betrifft vor allem auch die diesbezüglich von der Forschung chronisch unterschätzte *Piðreks saga af Bern*.¹ Nachdem ihr Textcharakter langjährig entweder in Abrede gestellt oder angesichts der dominierenden stoffgeschichtlichen und/oder quellenkritischen Interessenlage der älteren Heldensagen-Forschung hintangestellt worden war, befaßte sich – von älteren Einzelbeobachtungen tektonischer Symmetrien vor allem durch Henrik Bertelsen,² Hans Friese³ und Hermann Schneider⁴ einmal abgesehen – erst die jüngere *Piðreks-saga*-Forschung seit den 1980er Jahren mit Strukturfragen und der Sequentierungstechnik der Saga: Die ‘Initialzündung’ zu dieser neuen strukturorientierten Betrachtungsweise erfolgte durch Ulrich Wyss in dessen programmatischem Aufsatz zur *Piðreks saga* von 1980, auch wenn sich Wyss in Detailfragen sogar gegen eine strukturelle Komposition der Saga aussprach.⁵ Der umfangreichste und zugleich bedeutendste Beitrag zur *Piðreks saga*, und dies nicht nur im Hinblick auf kompositionelle und narratologi-

¹ Die *Piðreks saga af Bern* wird nach der von Henrik Bertelsen besorgten kritischen Samfund-Ausgabe (unter Angabe des Bandes in römischen Ziffern: I/II und der entsprechenden Seitenzahlen) zitiert: *Piðreks saga af Bern*. Udgivet for Samfund til Udgivelse af Gammel Nordisk Litteratur ved Henrik Bertelsen, Bd. I / II, SUGNL 34. København 1905-1911.

² Vgl. Henrik Bertelsens Dissertation über die *Piðreks saga: Om Didrik af Berns Sagas oprindelige Skikkelse, Omarbejdelse og Håndskrifter*. København 1902, der bereits zu Beginn des 20. Jh.s die tektonischen Symmetrien von Aufbau und gezieltem Abbau des Heldenbundes der *Piðreks saga* erkannte und beschrieb (vgl. S. 144).

³ Vgl. Hans Friese: *Thidrekssaga und Dietrichsepos. Untersuchungen zur inneren und äusseren Form*, Palaestra CXXVIII. Berlin 1914, bes. S. 2f. S. 7-24. Für eine ausführlichere Besprechung von Frieses Arbeit vgl. Susanne Kramarz-Bein: *Die Piðreks saga im Kontext der altnorwegischen Literatur*, Beiträge zur Nordischen Philologie 33. Tübingen, Basel 2002, S. 25-27.

⁴ Vgl. Hermann Schneider: *Germanische Heldensage*, Bd. I, 1 und II, 1, 2, Grundriß der germanischen Philologie 10, 1-3. Berlin 1928, 1933, 1934, 2. Aufl. 1962, hier bes. I, S. 308, 409.

⁵ Vgl. Ulrich Wyss: „Zur Struktur der *Thidrekssaga*.“ In: *Acta Germanica* 13 (1980), S. 69-86. Ausführlicher zu Wyss’ Ansatz vgl. Kramarz-Bein (2002:27).

sche Fragestellungen, kam 1985 von Thomas Klein, der die aus der kontinentalen zyklisch-arthurischen Literatur bekannte Verflechtungstechnik (*entrelacement*) erstmals auch für die *Piðreks saga* reklamierte und vor diesem Hintergrund das Struktur- und Kompositionsprinzip der drei Erzählsequenzen der Saga herausarbeitete.⁶ Gewichtige Überlegungen zu zentralen Ideen der *Piðreks saga*, darunter das Konzept der gleichrangigen Helden (*félagar ok jafningjar*), zu Fragen der Struktur- und Erzählkonzeption sowie zur Erzählintention der Saga wurden in der Folgezeit vor allem von Theodore M. Andersson⁷ und Heinrich Beck⁸ angestellt. Nach den bahnbrechenden Forschungen der 1980er Jahre nahm sich die neuere *Piðreks-saga*-Forschung verstärkt kompositioneller und narratologischer Fragestellungen an. So vereinigt etwa der Sammelband *Hansische Literaturbeziehungen* von 1996 auch Beiträge, die sich mit Strukturfragen befassen⁹ und damit zugleich mit dem etablier-

⁶ Vgl. Thomas Klein: „Zur *Piðreks saga*“. In: Heinrich Beck (Hrsg.): *Arbeiten zur Skandinavistik. 6. Arbeitstagung der Skandinavisten des Deutschen Sprachgebietes: 26.9.-1.10.1983 in Bonn*, Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 11. Frankfurt am Main, Bern, New York 1985, S. 487-565, bes. S. 538-542. Für eine ausführlichere Würdigung dieses bedeutenden Ansatzes vgl. Kramarz-Bein (2002:27-29).

⁷ Von Anderssons Publikationen zur *Piðreks saga* vgl. hier vor allem Theodore M. Andersson: „An interpretation of *Piðreks saga*“ (In: *Structure and Meaning in Old Norse Literature. New Approaches to Textual Analysis and Literary Criticism*. Hrsg. v. John Lindow, Lars Lönnroth und Gerd Wolfgang Weber. Odense 1986, S. 347-377). In diesem Aufsatz findet Andersson das Struktur- und Organisationsprinzip der Saga in dem besonders auch im Zusammenhang des vorliegenden Beitrags relevanten „life cycle: ancestry, birth, youthful adventure, mature prowess, marriage, and death“ (1986:371) und betrachtet zudem den *vanitas*-Gedanken als Strukturprinzip, dies mit vergleichendem Blick auf das *Alexanderlied*. In seiner Publikation von 1994 („Composition and Literary Culture in *Piðreks saga*“). In: *Studien zum Altgermanischen. Festschrift für Heinrich Beck*. Hrsg. v. Heiko Uecker, Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 11. Berlin, New York 1994, S. 1-23, bes. S. 10-13) hebt Andersson die Bedeutung der „Company of Twelve“ und die „Marriage Sequence“ hervor und verankert – wie in seinen anderen Publikationen zum Thema auch – alle literarischen Parallelen wie die „Literary Culture“ der *Piðreks saga* überhaupt im niederdeutschen, im Soester Umfeld. Zur Quellenfrage vgl. ferner auch Theodore M. Andersson („The Politics of Dietrich von Bern“. In: *Germanic Studies in Honor of Anatoly Liberman*. Ed. by Kurt Gustav Goblirsch, Martha Berryman Mayou et al., Nowele 31 / 32 [1997] Odense, S. 13-27, hier S. 16, S. 24f.)

⁸ Von Heinrich Becks Publikationen zur *Piðreks saga* vgl. bes.: „Die *Thidrekssaga* in heutiger Sicht“. In: 2. *Pöchlerner Heldenliedgespräch. Die historische Dietrichepik*. Hrsg. v. Klaus Zatloukal, *Philologica Germanica* 13. Wien 1992, S. 1-11. In diesem Beitrag behandelt H. Beck das Segmentierungsverfahren sowie die von der Saga praktizierte Verflechtungs- und Anreihungstechnik. Vgl. ferner Heinrich Beck: „Saxland = Hünaland?“. In: *Iconologia Sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. Festschrift für Karl Hauck zum 75. Geburtstag*. Hrsg. v. Hagen Keller und Nikolaus Staubach. Berlin, New York 1994, S. 519-528. In dem letztgenannten Aufsatz geht es H. Beck vor allem um die Frage einer von der oberdeutschen Überlieferung abweichenden Erzählintention der *Piðreks saga*. Besonderes Augenmerk richtet H. Beck ferner auf das in der Saga zentrale Konzept der zwölf ebenbürtigen Gefährten (*félagar ok jafningjar*).

⁹ Zu nennen sind aus diesem 1996 von mir hrsg. Bonner Tagungsband *Hansische Literaturbeziehungen*, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 14, Berlin, New York 1996, in diesem Zusammenhang vor allem die strukturorientierten Beiträge von Otto Gschwantler („Konsistenz und Intertextualität im Schlußteil der *Piðreks saga*“, S. 150-172), Edith Marold („Die Erzählstruktur des *Velentspátrr*“, S. 53-73), Gert Kreutzer („Aspekte des Komischen in der *Piðreks*

ten Vorurteil aufräumen, die epische Großform aus dem Dietrich-Stoffkreis sei als ein schlecht ‘kompiliertes’ Heldensagen-Sammelsurium ohne erkennbare Aussageabsicht oder Textintention zu betrachten.

In dem vorliegenden Beitrag wird besonderes Gewicht auf den Schlußteil der *Piðreks saga* gelegt, dies unter aktuellen strukturanthropologischen oder im weiteren Sinn mentalitätsgeschichtlichen bzw. historisch-anthropologischen Auspizien.

Im unmittelbaren Anschluß an die ‘Heiratssequenz’ der *Piðreks saga* folgt deren dritter Teil, die absteigende **Erzählsequenz von Alter und Tod**.¹⁰ Als thematisch auf die folgende Sequenz vorausweisend und zugleich als beweiskräftig für die strukturell-verknüpfende Gesamtkonzeption der Saga wird die III. Sequenz mit einer Gewalttat eingeleitet, die man als negative Umkehrung der Liebes- und Ehe-Thematik der II. Erzählsequenz auffassen darf, nämlich mit Ermenríks Vergewaltigung von Sifkas Frau Odilia (II, 158f.). In dem hier zur Debatte stehenden ‘dunklen’ III. Erzählkomplex des Abstiegs geht es im wesentlichen um die pessimistische Thematik von Gewalt, Tod, Flucht, Exil, Krieg, Untergang und Alter. Wie sich auch beim Übergang von der I. zur II. Erzählsequenz der Saga feststellen läßt, klingt das dominierende Thema der hier interessierenden III. Sequenz mit einigen Todesfällen (Apollonius’: II, 142; Isoldes: II, 147; Írons: II, 153 und Ákis: II, 156) bereits gegen Ende der vorausgehenden ‘Heiratssequenz’ an. Dies markiert insofern einen Übergang, als das Thema Tod (und gewaltsam gelöster Konflikte) in den Sequenzen I und II keine vergleichbare Rolle spielt. Narratologisch gesehen, sprechen solche sowohl zum Auftakt der II. als auch der III. Sequenz feststellbaren thematischen Überleitungen für strukturelle Verknüpfungsabsichten und genereller für einen der *Piðreks saga* (bes. ihrer Redaktion Mb3) zugrunde liegenden Erzählplan.¹¹

In der III. Erzählsequenz kulminieren Rachehandlungen, kriegerische Auseinandersetzungen und Schlachten, deren Ergebnis eine Vielzahl von Toten ist. Als ein Höhepunkt bzw. eine Eskalation innerhalb der ‘Todessequenz’ wird der Niflungenuntergang mit dem Tod der Burgundenhelden (u.a. Gunnars, Gernoz’ und Giselhers) thematisch in die ‘Todessequenz’ der Saga eingeflochten, wobei dieser in der Gesichtsperspektive der *Piðreks saga* – dies im deutlichen Unterschied zum stofflich

saga“, S. 100-130, bes. S. 128) und Susanne Kramarz-Bein („*Piðreks saga* und *Karlamagnús saga*“, S. 186-211).

¹⁰ Wesentliche Aspekte dieser III. Erzählsequenz sind bereits von Thomas Klein S. 521-524 gesehen und analysiert worden. Zu dieser Sequenz vgl. aktuell Kramarz-Bein (2002:61-67).

¹¹ Zu den thematischen Übergängen zwischen den einzelnen Sequenzen vgl. bereits Klein (1985:521-524), ferner Robert Nedoma („Zu den Frauenfiguren der *Piðreks saga af Bern*“. In: *Helden und Heldensage. Otto Gschwantler zum 60. Geburtstag*. Hrsg. v. Hermann Reichert und Günter Zimmermann, *Philologica Germanica* 11. Wien 1990, S. 211-232, hier S. 223, S. 225 sowie Edward R. Haymes („The Bridewinning, Seduction, and Rape Sequence in *Thidrekssaga*“. In: Winder McConnell [Hrsg.], in *hóhem príse. A Festschrift in Honor of Ernst S. Dick*. Presented on the Occasion of his Sixtieth Birthday April 7, 1989. Göppinger Arbeiten zur Germanistik 480. Göppingen 1989, S. 145-152, bes. S. 150-152).

verwandten *Nibelungenlied* – lediglich als ein Sippenuntergang unter anderen zu verstehen ist und offensichtlich unter diesem Leitthema Eingang in die dritte und letzte Erzählsequenz der Saga fand.

II.

Von struktureller Bedeutung für diese Sequenz ist neben dem alles dominierenden Todesthema die Fokussierung auf die Lebenszeit des Alters, womit sich bei der Analyse dieses Saga-Abschnitts ein Rekurs auf mentalitätsgeschichtliche bzw. historisch-anthropologische Deutungsmodelle anbietet. Die Saga präsentiert verschiedene „Altersrollen“ (Rolf Sprandel¹²): Einerseits läßt sich die in der Saga positiv konnotierte „Altersrolle“ des in Ehren gealterten und in der gesamten Saga uneingeschränkt positiv beurteilten Hildibrandr (II, 338) identifizieren, die in der Aldrian-Attila-Rachehandlung von der konkurrierenden Rolle des greisen, ‘bösen’, im Alter aber wehrlos gewordenen Attila kontrastiert wird (II, 369-374). Als Vertreter der Lebensphase der Jugend sperrt der Högni-Sohn Aldrian den nicht mehr sattelfesten (sic! II, 371) und nur noch an gute Speisen und edlen Wein gewöhnten Ziehvater und einst so mächtigen Hunnenkönig in dem Berg mit dem Nibelungen-Hort ein und läßt ihn darin zur Rache des väterlichen Burgunden-Geschlechts verhungern (II, 369-374). Mit Blick auf die Altersdarstellung der *Piðreks saga* wurde von der Forschung ein Charakteristikum besonders hervorgehoben, nämlich die Vorstellung von der „Verschlechterung des Charakters im Alter“,¹³ eine Eigentümlichkeit, die bisweilen auch im Welt- und Menschenbild der Isländersaga (besonders auch in der *Egils saga*, Kap. 79, 85f.) anzutreffen ist.

Innerhalb der ‘Alterssequenz’ der *Piðreks saga* bietet insbesondere der *Heimir-Moniage* eine eindringliche Auseinandersetzung mit der mentalitätsgeschichtlich bzw. historisch-anthropologisch relevanten Lebenszeit des Alters. Hier wird eine im Kontext der Gesamtsaga nahezu poetisch anmutende leitmotivische Hymne auf die ‘taubengrauen Haare’ der Helden und ‘den vielen Schnee’, der seit ihrer Jugendzeit gefallen ist, angestimmt. Otto Gschwantler hat sich in seiner 1996er Publikation

¹² Vgl. Rolf Sprandel: „Modelle des Alterns in der europäischen Tradition“. In: Hans Süßmuth (Hrsg.): *Historische Anthropologie* (wie Anm. 22) 1984, S.110.

¹³ Vgl. Wyss (1980:78) und Klein (1985:522). Wie oben bereits angedeutet, ist für die *Piðreks saga* allerdings festzustellen, daß eine solche Auffassung nicht für alle Figuren zu reklamieren ist. Sie trifft weder für den Begründer des Amlungen-Geschlechts, Ritter Samson (vgl. I,31), und noch weniger für Hildibrandr zu. Überdies scheint mir besonders auch die Darstellung des Titelhelden selbst ambivalenter, wenn nicht gar gegenläufig, zu sein, denn dieser befindet sich erst in der III. Sagasequenz auf seinem Machthöhepunkt, wohingegen er besonders in der I. Jugendsequenz oft nicht in einem seiner Fama angemessenen positiven Licht erscheint (vgl. hierzu Susanne Kramarz-Bein: „Zum Dietrich-Bild der *Piðreks saga*“. In: Bernhard Glienke und Edith Marold [Hrsg.]: *Arbeiten zur Skandinavistik. 10. Arbeitstagung der deutschsprachigen Skandinavistik 22.-27.9.1991 am Weißenhäuser Strand*, Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 32. Frankfurt am Main, Berlin, Bern u.a 1993, S. 112-132). Möglicherweise ist das ‘Menschen- und Heldenbild’ der *Piðreks saga* doch komplexer, als daß diesbezüglich lediglich nach ‘hellen’ bzw. ‘dunklen’ Zügen differenziert würde, wie besonders Klein (1985:522) hervorhob.

näher mit dem *Heimir-Moniage* beschäftigt und dessen strukturbildende Bedeutung für die gesamte Saga im Hinblick auf Rückblenden und Verknüpfungen hervorgehoben.¹⁴ Mit dem *Heimir-Moniage* liegt also ein wichtiges Dokument für die strukturelle Kompositionstechnik der *Piðreks saga* (hier aufgrund der Endlakune in der Stockholmer Membran [= Mb] unmittelbar nur für die isländische Redaktion AB reklamierbar, gleichwohl textkritisch aber für den gesamten Überlieferungszweig Mb3/AB vorauszusetzen) vor. Zugleich bezeugt der *Heimir-Moniage* eine Prägung durch das altnorwegische literarische Milieu, insofern als er eine kontextuelle Bezugnahme auf den *Vilhjálms-Pátrr* der *Karlamagnús saga* erkennen läßt.¹⁵ Sollte die uns erhaltene Version und damit die konkrete Ausgestaltung des *Heimir-Moniage* – wie von mir 2002 vorgeschlagen – tatsächlich im wesentlichen auf das Konto der norwegischen Redaktoren und nicht bereits der (nicht erhaltenen) deutschen Quellen der *Piðreks saga* gehen, so stellte dies zugleich ein weiteres Argument für den nicht geringen norwegischen Anteil an der Gesamtkomposition der *Piðreks saga* dar. Denn gerade in diesem *Pátrr* sind die Verknüpfungsabsichten, also allgemeiner die strukturellen Bemühungen der Redaktoren (hier Redaktion AB), mit Händen zu greifen.

Der *Heimir-Moniage* der *Piðreks saga* endet mit dem Tod des ersten und zugleich letzten *félagi* Piðreks. Auf den *Moniage* folgt in den beiden letzten Kapiteln nur noch der Tod des Titelhelden selbst. Besonders auch in der Einfügung des *Heimir-Moniage* in die Alters- und Todessequenz der *Piðreks saga* tun sich strukturelle Parallelen zum IX. und X. *Pátrr* der *Karlamagnús saga* auf, die den *Vilhjálms-Moniage* als letzte Etappe vor Karlamagnús’ eigenem Tod gestaltet. Nicht zuletzt auch die kompositionellen Korrespondenzen¹⁶ der beiden epischen Großerzählungen des literarischen Milieus von Hákons IV. Literaturbetrieb untermauern die Zugehörigkeit der diesbezüglich kontrovers diskutierten *Piðreks saga* zum Milieu der ursprünglich altnorwegischen Riddarasögur.

Nach Heimis Tod und vollzogener Rachehandlung ist schließlich auch Piðrekr selbst *nær þrvasi ath alldri* (II, 392), also beinahe altersschwach, und es mangelt ihm laut Aussage der Saga an ebenbürtigen Kämpen oder Riesen, so daß er sich fortan ausschließlich der Jagd widmet (II, 392). Erzähllogisch gesprochen, sind am Ende der Todessequenz faktisch keine ebenbürtigen Helden mehr übrig, und selbst die Riesen sind alt oder tot, so daß nur der erste und letzte Held allein übrig bleibt. Kompositionell betrachtet, schlägt das Thema der zum Saga-Ende hin alt geworde-

¹⁴ Vgl. Gschwantler (1996:156-160, 172). Allgemeiner zu der im *Heimir-Moniage* zentralen Altersproblematik vgl. auch Otto Gschwantler: „Die Stellung der Alten bei den vorchristlichen Germanen“. In: *Der alternde Mensch. Altern und Alter im Sozialgefüge*. Vortragsreihe des Instituts für Wissenschaft und Kunst. Hrsg. vom Österreichischen Bundesinstitut für Gesundheitswesen. Wien 1977, S. 27-41.

¹⁵ Zur Verortung der *Piðreks saga* im altnorwegischen höfischen Milieu der ‘übersetzten Riddarasögur’ und deren kontextuellen Beziehungen (vor allem auch zur *Karlamagnús saga*) vgl. Kramarz-Bein (2002:115-166, hier besonders: 142-159).

¹⁶ Vgl. hierzu Kramarz-Bein (2002:127-151).

nen Riesen zugleich eine Brücke zum Prolog, in dessen Geschichtskonzept die Riesen nach Noahs Flut am Anfang des Menschengeschlechts stehen (I, 4). Eine solche Geschichtsperspektive wird also am Ende der Saga wieder aufgenommen. Mit *Piðreks* Verschwinden auf dem teuflischen Pferd¹⁷ ist schließlich auch die gesamte Heldenzeit an ihr Ende gekommen. Als eine weitere strukturelle Entsprechung zwischen der zum Saga-Ende hin dominierenden Altersproblematik und dem Saga-Anfang kann Samsons *laudatio temporis acti* im 17. Kap. aufgefaßt werden, in der dieser auf sein Leben zurückblickt: *enn margt hefuer skipast sibann mitt haar og skegg var svartt sem hrafn enn nv er þat hvitt sem dúfa* (I, 25). Bezeichnend an dieser Replik vom Beginn der Saga ist die im ‘Altersdiskurs’ des *Heimir-Moniage* gegen Saga-Ende leitmotivisch verwendete Terminologie der grau-weißen Farbsymbolik. Wie das Saga-Ende ist auch ihr Beginn nur in den Hss. AB erhalten, und es spricht einiges dafür, daß die Parallelen von Großvater (Samson) und Enkel (*Piðrekr*), die syntaktische und Wortparallelen aufweisen (*haar og skegg [...] svartt sem hrafn enn nv [...] hvitt sem dúfa* [Samson I, 25] / *haar litt sem gull [...] nv grátt sem dúfa* [*Piðrekr* II, 387]), als bewußte Rahmung aufgefaßt werden dürfen, zumal der *Heimir-Moniage* – wie Otto Gschwantler 1996 zeigen konnte (wie Anm. 14) – überhaupt zahlreiche Verknüpfungen und Rückblenden aufweist.¹⁸ Innerhalb der Saga-Prosa wird ein hymnischer und auf das poetische Genre verweisender Eindruck besonders durch die leitmotivische Verwendung der Lexeme *dúfa* und *sniór* erreicht, wobei mit der komplementären Nennung der taubengrauen Haare der gealterten Helden und des vielen Schnees, der seit ihrer heldischen Jugendzeit fiel, stilistisch eine Art semantischer Parallelismus erzielt wird und die Saga-Prosa in dieser Erzählsequenz überhaupt den Charakter rhythmisierender Prosa erhält. In der Alterssequenz rekurriert *Piðrekr* bei dem späten Wiedersehen mit seinem alten *félagi* Heimir, den der König nach mühsamer Suche endlich im Kloster unter Mönchen wiedergefunden hat, in gesteigerter epischer Dreizahl auf diese aufeinander bezogene Tauben- und Schneesymbolik:

1) (II, 386): [der ‘Mönch’ Ludwig / Heimir] hefer breitt skegg og sítt og *graatt sem dúfa* og þessi munkur þeger og mællte ekki ord wid Þidrek kong. Þidrek kongur snyr ath manningum og þikkist kienna ath hann mun wera Heimer hans gódi felagi og mællte. Bróder, *wid hofumm sied margann stóránn sniá* sibann wid skildunnst góder winer og suo skulu wid enn finnast.

¹⁷ Vgl. dazu auch das Titelbild der Arbeit Kramarz-Bein 2002 mit dem bekannten Portalrelief von San Zenó (Verona, 12. Jh.), auf dem Dietrichs Ende bildlich dargestellt ist und als dessen textuelle Umsetzung der Schluß der *Piðreks saga* gelten darf, dies unbenommen von der Frage, wie man sich das Zusammenspiel eines solchen Text / Bildverhältnisses in dem konkreten historischen Zusammenhang vorstellen kann und möchte.

¹⁸ Auf die Ähnlichkeit der genannten beiden Textstellen hat 1996 ebenfalls Heiko Uecker („Nordisches in der *Piðreks saga*“). In: *Hansische Literaturbeziehungen*, 1996, S. 175-185, hier S. 182) hingewiesen und eine solche Rahmungstechnik als eine nordische Besonderheit interpretiert, da sich ähnliche Konstruktionen auch in den Isländersagas finden lassen. Allerdings spricht sich Uecker ibd. gegen eine strukturelle Auswertung dieser Belege aus.

2) (II, 386): Brodir, sagði Þiðrek kongur, síþann fiell margur sniór er vid saamst

3) (II, 387): Bródir. síþann kom margur sniór [...] þa haufdu wier haar litt sem gull og rokkit fagurligha. þat sama er nv *grátt sem dýfa* hwartueggia þitt og mitt.

Auf der Figurenebene erfolgt dieser vom König angestimmte ‘Altersdiskurs’ in der strategischen Absicht, Heimis Erinnerung durch das Rekapitulieren gemeinsam durchlebter Heldentaten wieder aufzufrischen, an den Geist des vormaligen *félagskapr* der *tólf jafningjar* zu appellieren und damit den vorübergehend ins geistliche Leben abgewanderten Helden-Mönch erneut für das vergangene Heldendasein zu reaktivieren. Zugleich offenbart gerade diese Erzählepisode ein rhetorisches Bewußtsein der Saga / der Redaktoren und läßt – aufgrund der dreizahligen Anordnung des Erzählten – Rückschlüsse auf eine intendierte Tektonik des Schlußteils zu. Wie schon Otto Gschwantler (1996:156f.) konstatiert hat, finden aber nicht alle der vom König beim Wiedersehen in der III. Erzählsequenz rekapitulierten Einzelepisoden ihr Gegenstück im vorausgegangenen Erzähltext. Erst die Aufrufung der vierten und letzten *âventiure*, mithilfe derer *Þiðrekr* an Heimis Erinnerung / Gedächtnis appelliert, provoziert diesen schließlich zur Enthüllung seiner wahren Identität als *Þiðreks-Kämpe*, nachdem sich Heimir bei der Rekapitulation der anderen drei Abenteuer aus beider jugendlichem Heldenleben bewußt verstellt hatte. Mit Blick auf das kontrovers diskutierte, von mir in 2002 postulierte, altnorwegische höfische Entstehungsmilieu der *Þiðreks saga* ist verweiskräftig, daß es sich bei der besagten Episode bezeichnenderweise um eine **höfische *âventiure*** handelt, wie nämlich die jugendlichen, goldblond gelockten Helden *Þiðrekr* und Heimir in *Rómaborg* (in einer *riddarasagag*emäß teichoskopisch gestalteten Schau) bewundernd von den höfischen Damen betrachtet wurden:

Bródir. *síþann kom margur sniór*, og nv skalltu *minnast* hwersu wier komum j Romaborg til Erminreks kongs og hwersu waarir hestar gneggiudu og allar kurteisiss konur stóðu og saa. þa haufdu wier *haar sem gull og rokkit fagurligha*. þat sama er nv *grátt sem dýfa* hwartueggia þitt og mitt. (II, 387)

In dieser späten Wiedererkennungsszene des *Heimir-Moniage* tritt die dominierende Altersthematik in Kombination mit der ebenfalls mentalitätsgeschichtlich bzw. historisch-anthropologisch relevanten Option *Erinnerung und Gedächtnis* in Erscheinung, wobei zu deren Beschreibung das typische Erinnerungsvokabular des Wortfeldes *at muna* und *at minna* in diversen grammatischen Konfigurationen bemüht wird (bes. II, 386f.). Abgeschlossen wird dieser ‘Wiedererkennungsdiskurs’ endlich nach der vierten Gedächtnis-Auffrischung durch den König mit dem erlösten Lachen des Helden-Mönchs Heimir und dem Eingeständnis von dessen wahrer heldischer Identität:

[*Þiðrekr*.:] *Minnstu* nv vinur aa huad egh *minni* þigh og laat mik aigi leingur standa hier fyrer þier. þa hlo Heimer og mællte. Godi herra Þiðrek kongur, nv *minnunst* egh alls þess er þu *minnter* migh. ok nv vil egh med þier fara. (II, 387)

Auf der Handlungsebene endet Þiðreks und Heimis 'Erinnerungsdiskurs' mit dem Wiedereintreten von König und Vasallen in das bewährte Heldenleben der in der Erinnerung glorifizierten heroischen Vergangenheit, wobei das vergangene Helden-dasein zunächst durch den König zu erinnerten Leben wiederbelebt wird und überhaupt erst in der Erinnerung heroisch idealisiert erscheint.

III.

Neben der Relevanz des *Heimir-Moniage* für die Verortung der *Þiðreks saga* im altnorwegischen höfischen Milieu lassen sich an dessen Beispiel Überlegungen im Umfeld aktueller altskandinavistischer literatur- bzw. kulturwissenschaftlicher Theoriediskussion anstellen, dies aufgrund der dominierenden Altersthematik vor allem im Bereich der literaturwissenschaftlich aktuellen sozialanthropologischen, struktur-anthropologischen bzw. allgemeiner mentalitätsgeschichtlich oder historisch-anthropologisch orientierten Saga-Forschung, wie sie aktuell vor allem von der Isländersaga-Forschung (z.B. von Preben Meulengracht Sørensen † [1993], Vésteinn Ólason [1998]¹⁹ und besonders von Torfi Tulinius [1995 / 2002], wie Anm. 20) vertreten wird, auf die im folgenden Bezug genommen wird. In diesen Forschungsfeldern kann der *Heimir-Moniage* als geeignetes Anwendungsparadigma fungieren. Grundsätzlich gilt für die genannten aktuellen literaturwissenschaftlichen Forschungsansätze, daß sie sozial-, kulturanthropologische bzw. mentalitätsgeschichtlich / historisch-anthropologische Kontexte mit in die Diskussion einbeziehen und damit wesentlich zu einer differenzierteren Beschreibung des (besonders das Genre Sagaliteratur betreffenden) Spannungsfeldes von 'Historizität' einerseits und 'Fiktionalität' / Literarizität andererseits beitragen können.

Trotz individueller Unterschiede ist diesen Ansätzen bekanntlich gemeinsam, daß sie den Isländersagas neuen Quellenwert beimessen, dies aber weniger für die Handlungszeit des 9. / 10. Jh.s., sondern vielmehr für deren Entstehungszeit im 13. und 14. Jh. und damit für die sozialen Verhältnisse der Sagaverfasser und ihres hochmittelalterlichen isländischen Publikums. Im Einklang mit der aktuellen altskandinavistischen Forschung ist festzuhalten, daß auch in dem Genre Isländersaga keine konkrete, historische 'Wirklichkeit' bzw. 'Wahrheit' der Freistaatzeit abgebildet wird, sondern daß in den Isländersagas vielmehr von späteren Verfassern und ihrem Publikum für wahr gehaltene (Wunsch)-Vorstellungen von der Freistaatzeit ihren literarischen Niederschlag finden.

¹⁹ Vgl. die aktuellen Forschungsansätze von Preben Meulengracht Sørensen † (*Fortælling og ære. Studier i Islændingesagaerne*. Aarhus 1993, S. 17-32, S. 59-62, S. 127-147, S. 321-325) und Vésteinn Ólason (*Dialogues with the Viking Age. Narration and Representation in the Sagas of the Icelanders*. Reykjavík 1998, S. 76f., S. 126-129, S. 191-199), dazu auch die Diskussion dieser Ansätze bei Torsten Capelle, Susanne Kramarz-Bein: „Zeithorizonte der *Egils saga*“. In: *Frühmittelalterliche Studien* 35 (2001 [2002]), S. 227-242, hier S. 229-232, S. 242.

Aus thematischen Gründen wird in den folgenden Ausführungen besonderer Bezug auf Torfi Tulinius’ 1995 / 2002er Publikation²⁰ genommen. Zwar ist Torfi Tulinius darin in erster Linie mit den ‘Fornaldarsögur’ (*Sagas légendaires / Vorzeitsagas*) befaßt, stellt aber auch generellere Bezüge zu Gattungen wie der Isländersaga her. In diesem Zusammenhang behandelt er die auch für die hier interessierende Altersthematik relevante *Egils saga* in einem eigenen Kapitel (1995:38-41, 211-259). Torfi Tulinius’ Forschungsansatz ist in besonderer Affinität zu der mentalitätsgeschichtlich orientierten französischen *Annales-Schule* (v.a. zu dem familienhistorischen Ansatz von Georges Duby) zu verorten. Entsprechend legt Torfi bei seiner Interpretation der *Egils saga* besonderes Gewicht auf die Analyse familialer Konflikte, darunter auf den Bruder- und Vater-Sohn-Konflikt (1995:230-242). Seinen Forschungszugang, in dem sozialanthropologische und mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen miteinander verknüpft werden, kann man als ‘strukturanthropologischen’ Ansatz bezeichnen,²¹ verkürzt in dem Verständnis, daß die Erzählstruktur von Sagas auf spezifische Weise von anthropologischen Themen (z.B. Jugend, Alter, Familie etc.) bestimmt wird bzw. daß diese nicht nur punktuell und oberflächlich Eingang in die Thematik der Texte finden, sondern vielmehr in deren Erzählstruktur ‘eingewoben’ werden.

Seit über 30 Jahren läßt sich in den Sozialwissenschaften, aber auch in der historischen Forschung, eine interdisziplinäre Beschäftigung mit historisch-anthropologischen Fragestellungen verzeichnen. In der historischen Disziplin war und ist bekanntlich vor allem die französische „Ecole des Annales“ federführend mit solchen Themenkomplexen befaßt. Vorab sei gleich bemerkt, daß eine genaue Grenzziehung zwischen dem Forschungsgebiet und Erkenntnisinteresse historisch-anthropologischer Forschung und der noch umfassenderen ‘Mentalitätsgeschichte’ (‘histoire des mentalités’) kaum vorzunehmen ist und von etablierten Vertretern beider Richtungen aufgrund der Mannigfaltigkeit anthropologisch relevanter Erscheinungsformen bisweilen sogar programmatisch abgelehnt wird.²² Vor diesem Hintergrund unterscheide

²⁰ Vgl. Torfi H. Tulinius: *La „Matière du Nord“*. *Sagas légendaires et fiction dans la littérature islandaise en prose du XIIIe siècle*. Paris 1995. Erst kürzlich ist eine englische Übersetzung dieser Arbeit erschienen: Torfi H. Tulinius: *The Matter of the North. The Rise of Literary Fiction in thirteenth-century Iceland*, The Viking Collection 13. Odense 2002.

²¹ Zum Folgenden vgl. Tulinius (1995:38-41, 211-259). Für eine ähnliche Beurteilung von Torfi Tulinius’ Forschungsansatz als ‘strukturanthropologischen Ansatz’ vgl. auch S. Würths Bestandsaufnahme der aktuellen Theoriediskussion in der Sagaforschung (in Auseinandersetzung mit neuhistoristischen Forschungsrichtungen): Stefanie Würth: „New Historicism und altnordische Literaturwissenschaft“. In: Jürg Glauser / Annegret Heitmann (Hrsg.): *Verhandlungen mit dem New Historicism. Das Text-Kontext-Problem in der Literaturwissenschaft*. Würzburg 1999, S. 193-208, hier S. 195-197.

²² Zu dem Themenkomplex ‘Historische Anthropologie’ bzw. Mentalitätsgeschichte, den spezifischen Fragestellungen und dem jeweiligen Erkenntnisinteresse der Disziplinen vgl. (in chronologischer Reihenfolge) vor allem die folgenden drei aktuellen Sammelbände bzw. Monographien mit einer Vielzahl von Beiträgen aus den einzelnen Disziplinen: Süßmuth, Hans (Hrsg.): *Historische Anthropologie. Der Mensch in der Geschichte*. Mit Beiträgen von Michael Erbe, Eugen Hoffmann et al. Göttingen 1984, hierin bes.: Hans Süßmuth: „Geschichte der Anthropologie. Wege zur Erforschung

ich in dem vorliegenden Beitrag terminologisch nicht zwischen den beiden Disziplinen, zumal die (historisch-anthropologisch relevante) Fragestellung des Alters in der *Piðreks saga* untrennbar mit dem (in erster Linie mentalitätsgeschichtlich relevanten) Themenkomplex von 'Erinnerung und Gedächtnis' verknüpft erscheint. Wollte man im Hinblick auf die beide Disziplinen nahezu gleichermaßen beschäftigende Lebensalter-Problematik²³ dennoch graduelle Nuancen unterscheiden, so müßte im Kontext mentalitätsgeschichtlicher Problemstellung der Hauptakzent auf „den allgemeinen Einstellungen und einer kollektiven, nicht aus Reflexion gewonnenen Denkungsart der mittelalterlichen Menschen“ (Arnold [wie Anm. 23] 1993:216) bzw. auf den bereits „zum allgemeinen Bewußtsein geworden[en]“ (ibd.:219) kollektiven Vorstellungen liegen, wohingegen „Historische Anthropologie [...] nach der überdauernden und sich verändernden *Conditio Humana*, nach dem Menschen als Gestalter und Gestaltetem, als unabhängig und abhängig Schaffendem“ (Süssmuth [wie Anm. 22] 1984:9), also gewissermaßen nach dem Subjekt der Geschichte, fragt. Historisch-anthropologisches Erkenntnisinteresse zielt darauf, „sich elementaren Phänomenen und Verhaltensweisen des Menschen zuzuwenden und Wiederkehrendes wie z.B. Geburt, Altern und Tod in den sich wandelnden Deutungen sowie im Umgang mit diesen anthropologisch relevanten Tatbeständen aufzuarbeiten“ (ibd. 1984:11). Bei diesem Forschungsinteresse an „grundlegenden menschlichen Phänomenen“ (ibd.:10) verwundert es wenig, daß von der Forschung besonders auch die Problematik der Lebensalter bzw. spezifischer die Thematik des Lebenszyklus' historisch-anthropologisch aufgearbeitet wurde.²⁴

des Menschen“, S. 5-18 und Michael Erbe: „Historisch-anthropologische Fragestellungen der Annales-Schule“, S. 19-31; Dressel, Gert: *Historische Anthropologie. Eine Einführung*. Mit einem Vorwort von Michael Mitterauer, Wien, Köln, Weimar 1996; Wulf, Christoph (Hrsg.): *Vom Menschen*. Handbuch Historische Anthropologie. Weinheim, Basel 1997, hierin bes.: Birgit Hoppe, Christoph Wulf, „Alter“, S. 398-403 (mit weiterer Literatur zum Thema).

Zur Annales-Schule vgl. ferner auch differenziert-kritisch: Hervé Coutau-Bégarie: *Le phénomène nouvelle histoire. Grandeur et décadence de l'école des Annales*. Paris ²1989 sowie folgenden Textreder: Matthias Middell und Steffen Sammler (Hrsg.): *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der ANNALES in ihren Texten 1929-1992*. Leipzig 1994.

²³ Vgl. hierzu (mit mentalitätsgeschichtlichem Schwerpunkt) den Sammelartikel 'Lebensalter'. In: Peter Dinzelsbacher (Hrsg.): *Europäische Mentalitätsgeschichte*. Stuttgart 1993: „Antike“, von Ines Stahlmann, S. 208-215; „Mittelalter“, von Klaus Arnold, S. 216-222 und „Neuzeit“, von Beatrix Bastl, S. 222-229, jeweils mit Spezialbibliographien zu den einzelnen Bereichen. Vgl. ferner Vorwort und Einführung des Herausgebers Peter Dinzelsbacher, S. IX-XXXVII.

²⁴ Von der umfänglichen mentalitätsgeschichtlich bzw. historisch-anthropologisch orientierten Forschungsliteratur zu dem beide Disziplinen beschäftigenden Thema der 'Lebensalter' vgl. (neben den bereits in Anm. 23 genannten Beiträgen) in alphabetischer Reihenfolge folgende zentrale ausgewählte Titel: P. Borscheid: *Geschichte des Alters*. München 1989; C. Conrad: „Altwerden und Altsein in historischer Perspektive“. In: *Lebenslage, Lebensalter, Lebenszeit*, hrsg. v. K. Hurrelmann, Weinheim u.a. 1986, S. 73-90.

Zur spezielleren Thematik des 'Lebenszyklus' vgl.: W.A. Achenbaum: „From womb through bloom to tomb. The birth of a new area of historical research“. In: *Reviews in American History* 6 (1978) S. 178-183; R. M. Emge: *Zum Sozialprestige der Lebensalter*. Mainz 1978; N. Glas, *Lebensalter des Menschen*. Stuttgart 1980-82; M. Goodich: *From Birth to Old Age. The Human Life Cycle in Medieval Thought, 1250-1350*. New York 1989; R. Sears: *The Age of Man. Medieval Interpretations of the*

Seit den 1990er Jahren hat sich auch die mediävistische Literaturwissenschaft mit diesen historisch-anthropologischen bzw. mentalitätshistorischen Theorieansätzen auseinandergesetzt und Chancen und Grenzen von deren Applikationen auf vor allem die mittelhochdeutsche Literatur erwogen.²⁵ In diesem Zusammenhang sei der aktuelle historisch-anthropologische Ansatz Walter Haugs zu der (sich ohnehin in stoffgeschichtlicher Nähe zur *Piðreks saga* befindlichen) Walthersage eigens hervorgehoben, und dies besonders auch vor dem Hintergrund, daß W. Haug das terminologische Spektrum des Wortfelds ‘historische Anthropologie’ treffend um die Spezifizierung ‘Literaturanthropologie’ bereichert.²⁶

„Lebensalter gehören neben Status, Schichtzugehörigkeit und Geschlecht zur Differenzierungskategorie menschlichen Daseins“ (Beatrix Bastl [wie Anm. 23] 1993:227), sie sind damit gleichermaßen von mentalitätsgeschichtlicher wie von historisch-anthropologischer Relevanz. Wie gerade ausgeführt, ist für historisch-anthropologische Theorieansätze – trotz individueller Züge und Theoriebildung der Einzeldisziplinen – ein ‘anthropologisches Grundinteresse’, eine Hinwendung zu „elementaren Phänomenen und Verhaltensweisen des Menschen“, eine Orientierung an „Wiederkehrende[m] wie z.B. Geburt, Altern und Tod in den sich wandelnden Deutungen“ (Süssmuth [wie Anm. 22] 1984:11) charakteristisch.

Daher erstaunt es wenig, daß im Kontext historisch-anthropologischer Forschungsansätze ein besonderes Interesse „an Arbeitsfeldern wie der historisch-anthropologischen Aufarbeitung des Lebenszyklus“ (Süssmuth 1984:11) besteht. Gleichermaßen nimmt sich auch die mentalitätsgeschichtliche Forschung dieses im

Life Circle. Princeton 1986; R. Sears / S. Fellman (Hrsg.): *The Seven Ages of Man*. Los Altos 1973 sowie: M. Sheehan (Hrsg.): *Aging and the Ages in Medieval Europe*. Toronto 1990.

²⁵ Vgl. hierzu (in chronologischer Reihenfolge): Ursula Peters: „Literaturgeschichte als Mentalitätsgeschichte? Überlegungen zur Problematik einer neueren Forschungsrichtung“. In: *Germanistik - Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentages 1984*. Hrsg. v. Georg Stötzel. Berlin, New York 1985, 2. Teil, S. 179-198; Ursula Peters: „Historische Anthropologie und mittelalterliche Literatur. Schwerpunkte einer interdisziplinären Forschungsdiskussion“. In: Johannes Janota, Paul Sappler et. al. (Hrsg.): *Festschrift für Walter Haug und Burghart Wachinger*, Bd. I. Tübingen 1992, S. 54-86; Christian Kiening: „Anthropologische Zugänge zur mittelalterlichen Literatur. Konzepte, Ansätze, Perspektiven“. In: *Forschungsberichte zur Germanistischen Mediävistik* 5 / 1, hrsg. v. Hans-Jochen Schiewer, Jahrbuch für internationale Germanistik, Reihe C, Abt. 5. Bern, Berlin, Frankfurt am Main u.a., S. 11-129; Claudia Brinker-von der Heyde: „Mentalität, historische Anthropologie und Literatur. Zu Möglichkeiten und Grenzen der Interdisziplinarität in der Mediävistik“. In: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft* 12 (2000), S. 65-81 sowie Barbara Nitsche: „Die literarische Signifikanz des Essens und Trinkens im *Parzival* Wolframs von Eschenbach. Historisch-anthropologische Zugänge zur mittelalterlichen Literatur“. In: *Euphorion* 94 (2000), S. 245-270; Martin Huber und Gerhard Lauer (Hrsg.): *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*. Tübingen 2000 (letztere drei Publikationen mit aktueller Forschungsliteratur zum Thema).

²⁶ Vgl. Walter Haug: „Von der Schwierigkeit heimzukehren. Die Walthersage in ihrem motivgeschichtlichen und literaturanthropologischen Kontext“. In: *Verstehen durch Vernunft. Festschrift für Werner Hoffmann*. Hrsg. v. Burkhardt Krause. Wien 1997, S. 129-144. Leider bezieht W. Haug die Walther-Version der *Piðreks saga* nicht in seine Überlegungen ein.

Kontext des vorliegenden Beitrags relevanten Themas der 'Lebensalter' an (vgl. hier Anm. 23). Vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Erkenntnisinteresses von sowohl mentalitätsgeschichtlicher als auch historisch-anthropologischer Forschung am Lebenszyklus mag von Belang sein, daß für die *Þiðreks saga* über die bereits genannten Altersdarstellungen der 'menschlichen' Protagonisten hinaus ferner eine elementare Orientierung an anderen Lebensläufen bzw. Existenzformen charakteristisch ist. Gerechterweise, so möchte man anmerken, werden auf der von der *Þiðreks saga* konstruierten 'Lebenstreppe'²⁷ – nicht nur die Helden selbst, sondern auch die Riesen vom Alter geplagt und können sich – schwerfällig geworden – nicht mehr vom Fleck rühren (*Þessi risi er nv gamall ath alldri og er allra risa mestur og sterkastur sua ath eingi fill fær hann borit. hann er sialfur þunngfær og liggur j einumm stad*, II, 389f.). Bezeichnenderweise wird auch zur Charakterisierung der gealterten Riesen eine gleiche Farbsymbolik gewählt wie für die Helden, wenn es über den Riesen, der schließlich Heimir tötet, heißt: *ok þessi hefer graatt haar sem dvífa og sítt og allt fyrer andlitid* (II, 390). In der Alterssequenz werden alle Kreaturen gleichermaßen in den Lebenszyklus eingegliedert und entsprechend werden der Handlung kollektive anthropologische Muster eingeschrieben. Analoges gilt für weitere nicht-figürliche Lebewesen, darunter besonders auch für die in der Epik namentlich in Erscheinung tretenden Pferde der Dietrichs-Helden, die ebenfalls demselben Lebenszyklus unterworfen werden. Im Kontext des *Heimir-Moniage* sei in diesem Zusammenhang an Heimis geliebtes Pferd *Rispa* erinnert, das der gealterte Held ausgemergelt im Kloster wiederfindet, wo ihm – statt des ihm zustehenden Gnadenbrots – bei den negativ gezeichneten Mönchen eine miserable Versorgung zuteil wurde und das ebenfalls stark gealterte 'Heldenpferd' dort überdies zweckentfremdet als Lastesel eingesetzt worden war (II, 380f.). Der Sachverhalt, daß in der Darstellung der *Þiðreks saga* alle Kreaturen, heldenepische Protagonisten, deren riesische Gegenspieler wie auch die edlen Heldenpferde, in den Lebenszyklus und die spezifischen Lebensaltersphasen eingebunden werden, läßt darauf schließen, daß hier mentalitätsgeschichtlich relevante Aspekte im Vordergrund stehen, daß also gewissermaßen die 'kollektive Relevanz' der Lebensphasen (und damit eine vorwiegend mentalitätsgeschichtliche Option) besonders akzentuiert werden.

Unter historisch-anthropologischen Auspizien ergibt die Auswertung der „Altersrollen“ (Sprandel), zumindest der zentralen Heldenfiguren der *Þiðreks saga*, die das Handlungsgeschehen bis zum Schluß dominieren (*Þiðrekr* und *Heimir*), bezeichnenderweise keine negative Perspektivierung der Lebenszeit des Alters, wie sie z.B. in der Literatur der klassischen Antike (beispielsweise bei Cicero, Horaz und Juvenal)

²⁷ Im Kontext historisch-anthropologischer Forschung interessiert im Zusammenhang der Lebensalterproblematik und deren bildlicher Darstellung besonders auch der (seit dem 16. Jh. geläufige) ikonographische Typus der 'Lebenstreppe'. Vgl. dazu den von Peter Joerißen und Cornelia Will besorgten Ausstellungskatalog: *Die Lebenstreppe. Bilder der menschlichen Lebensalter*, Schriften des Rheinischen Museumsamtes 23. Köln, Bonn 1984, und Beatrix Bastl: „Lebensalter, Neuzeit.“ In: P. Dinzelbacher [wie Anm. 23], S. 222-229.

anzutreffen ist.²⁸ Im Gegenteil: Von den verschiedenen „Modelle[n] des Alterns“, die Rolf Sprandel (1984:110-123) „in der europäischen Tradition“ ausmacht, lassen sich die Altersdarstellungen im Schlußteil der *Piðreks saga* mithilfe von Sprandels ‘zweitem Modell’ „der Bewältigung des Alters“ klassifizieren, nämlich „dem des Weitermachens in einer Rolle, die in den mittleren Jahren erreicht wurde“.²⁹ Von Sprandels recht pauschaler Beurteilung der mittelhochdeutschen höfischen Romane und deren (fragwürdiger) Repräsentativität einmal abgesehen, scheint sich für die kontinentale europäische Literatur des 13. Jh.s zumindest ein ‘Altersmodell’ abzuzeichnen, das sich auch auf die Altersdarstellung der etablierten Sagahelden der *Piðreks saga* applizieren läßt: Auch Þiðrekr und Heimir ‘machen im Alter einfach weiter’ in ihrer heroischen Rolle, wobei das Faktum des Alterns und die Spuren des Alters nur äußerlich und akzidentell, keinesfalls jedoch substantiell und allenfalls an der grauweißen Farbe ihres Kopf- und Barthaars abzulesen sind. Tiefergehende Einbußen an Kraft, Mut und Kampferfolg lassen sich bei ihnen, im Gegensatz zur negativ konnotierten Figur des Hunnenkönigs, nicht feststellen. Wie aus der eingangs zitierten Replik hervorgeht, ist der Titelheld zum Sagaende hin auch lediglich *nær þorvasi ath all dri* (II, 392), also nur **beinahe altersschwach**, keineswegs aber ‘wirklich’ alt. Seine heroische Kampfeslust ist noch nicht erloschen, und – nur in Ermangelung noch lebender ‘ebenbürtiger’ Gegner – widmet er sich fortan ausschließlich der Jagd, die ihm letztendlich mit dem drohend bevorstehenden Höllenritt zum Verhängnis wird. Auch die heroische Vita des Heldenmönchs Heimir gelangt in dessen Moniage nur vorübergehend zum Abschluß. Und hierin tut sich im Detail ein bezeichnender Unterschied zur Tradition der altfranzösischen *Chanson de geste*, z.B. dem *Moniage Guillaume* des Wilhelms-Zyklus, der möglicherweise in kontextueller Beziehung zum *Heimir-Moniage* der *Piðreks saga* steht (vgl. hier Anm. 15f.), auf: Während Wilhelms Mönchs- und Eremitendasein in dem altfranzösischen Moniage religiös begründet und das Ende des Helden sogar mit hagiographischen Zügen (Aufnahme seiner Seele ins Paradies) versehen wird, erfolgt in der *Piðreks saga* nach dem religiösen Intermezzo des *Heimir-Moniage* eine Reaktivierung des idealisierten Heldendaseins von König und Vasallen, und der erste und zugleich letzte *félagi* Dietrichs stirbt im Riesenkampf, den er im Auftrag des Königs zur Schat-

²⁸ Zu den Alterstopoi der klassischen Antike und den damit verbundenen verschiedenen Genres (darunter die ‘Altersklage’ und das ‘Alterslob’) vgl. Christian Gnllka: „Altersklage und Jenseitssehnsucht.“ In: *Jahrbuch für Antike und Christentum* 14 (1971 [1972]), S. 6-8, Sprandel (1984:110-119) und Arnold (1993:212f.).

²⁹ Rolf Sprandel (1984:113-116). Als Belege für dieses zweite ‘Altersmodell’ des „Weitermachens“ bzw. „Ausharrens in erlangten Rollen“ führt Sprandel unterschiedliche mittelalterliche Dokumente, u.a. kirchenrechtliche Dekretalen an, darunter einen Brief Papst Alexanders III. (1159-1181) an einen Londoner Bischof zur Frage, ob und wann denn ein Bischof sein Amt abgeben dürfe, mit der päpstlichen Weisung, daß man „den Rittergürtel erst abbinden“ dürfe, „wenn der Schlachtengegner vor dem Sieg gewichen ist“ (Sprandel 1984:114), oder den (recht stereotypen Verweis) auf die mittelhochdeutschen höfischen Romane *Parzival* und *Titurel* mit dem (zu pauschalen) Kommentar: „Eine negative Einschätzung des alten Fürsten und Ritters finden wir in den höfischen Romanen“ (ibd.:115).

zungsforderung unternommen hatte. Anders als zum Abschluß der Wilhelms-Geste des religiösen Karls-Stoffkreises, dominieren am Ende der *Piðreks saga* heroisch-weltliche Muster: der Moniage des Dietrich-Helden Heimir bleibt Episode im Alterskontext.

IV.

Wie in dem vorliegenden Beitrag herausgestellt wurde, wird in der III. Erzählsequenz der *Piðreks saga af Bern* und besonders in deren *Heimir-Moniage* die Lebenszeit des Alters leitmotivisch in Szene gesetzt. Mit ihr werden mentalitätsgeschichtlich bzw. historisch-anthropologisch relevante Zusammenhänge aufgerufen, die sich für literaturanthropologische Analysen anbieten. Als Ausblick sei hier grundsätzlich darauf aufmerksam gemacht, daß sich nicht allein der (der 'Alterssequenz' der *Piðreks saga* zugehörige) *Heimir-Moniage* für strukturanthropologische bzw. allgemeiner historisch-anthropologische Untersuchungen eignet. Ein literaturanthropologischer Hintergrund läßt sich grundlegender für die gesamte *Piðreks saga* reklamieren, zumal ihr Kompositionsprinzip – wie die neueren Struktur- und Erzählanalysen dieser Saga zeigen konnten (vgl. hier Anm. 5-9) –, konzeptionell an dem letztlich anthropologisch fundierten Lebenszyklus von Jugend, Erwachsenenada-sein und schließlich Alter des Berner Königs und seiner zwölf *jafningiar* orientiert ist.³⁰ Dabei ist eine solche Fokussierung auf elementare menschliche Erfahrungen wie z.B. die Lebensalterproblematik und damit allgemeiner eine Betonung der anthropologischen Dimension von Literatur durchaus geeignet, neue Aspekte zu Verständnis und Interpretation dieser chronisch unterschätzten Saga beizutragen.

³⁰ Ein solcher Fragenkomplex stellt ein eigenes Thema dar, das an dieser Stelle nicht weiterverfolgt werden kann. Vgl. dazu aktuell: Susanne Kramarz-Bein: „Literaturanthropologische Überlegungen zur *Piðreks saga af Bern*“. In: Susanne Kramarz-Bein (Hrsg.): *Neue Ansätze in der Mittelalterphilologie / Nye Veier i middelalderfilologien. Akten der skandinavistiska Arbeitstagung in Münster vom 24.-26.10.2002*, Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik, Frankfurt am Main, Bern u.a., [im Druck].